

*fluss wird Rufe genannt, er reisst bald da, bald dort aus, und wenige Gegenden sind in der Fläche dieses Landes näher am Berge vor ihm sicher.»*

Katastrophale Rufeniedergänge zerstörten immer wieder Äcker und Wiesen, überschütteten die für den Transithandel wichtige Landstrasse und bedrohten die Dörfer. Trotz der jährlichen Ruffenniedergänge begann der Mensch erst spät sich zu wehren. Dies hatte verschiedene Gründe: Rufen richteten nie so allgemeinen Schaden an, wie die Wasser des Rheins, und somit hatte die Allgemeinheit weniger Interesse an der Rufeverbauung. Ausserdem bestand von altersher die Auffassung, dass man der Rufe ihren Lauf lassen müsse. Denn wenn die Rufe durch einen Privaten an einer Stelle aufgehalten würde, könne sie einem andern Schaden zufügen. Auch war man der Ansicht, dass die Urgewalt mit Opfern, die dem Wert des geschützten Bodens in keiner Weise entsprächen, nicht vordringlich zu begegnen sei. «Zuerst dem Rhein und nachher den Rufen wehren.» Ein weiterer, wohl der wichtigste Grund für die Vernachlässigung des Rufeschutzes lag in den Rheinschutzaufgaben, die alle Kräfte der Einwohner beanspruchten (JBL 72).

Einzig die Gemeinden Vaduz und Schaan mussten sich schon in früheren Jahrhunderten – ähnlich wie beim Rhein – zum Schutze der Dörfer mit Steinwuhren gegen ausbrechende Rufen erwehren (Duxtid-Mühleholz und Spania-Rufe).

Die Zunahme der Bevölkerung, die um 1800 noch weitgehend bäuerlich geprägt war, verlangte nach immer grösseren Flächen Kulturland. Da der Rhein in jener Zeit durch vermehrte Einbrüche, Überschwemmungen und Rückstaus immer stärker die Talsohle versumpfte, waren die Bewohner gezwungen, sich stärker dem Schutz des bergwärts gelegenen Kulturlandes zuzuwenden, indem sie sich bemühten, den Rufen Herr zu werden.

In Triesen sah es besonders katastrophal aus. Der Rhein hatte den Unterdörfnern die Rheinwiesen weggenommen, Siedlungen vernichtet und sie auf das Kulturland am Berg zurückgedrängt. Das Kulturland am Berg war das Gebiet des Lehens Meierhof und jenes vom Dorfbach bis an die Feldrufe (Schindelholzbach) hinaus. Das Ziel der Rufebauten musste nun darin bestehen, Siedlung und Dorf vor Verrüfnung zu schützen, ebenso die Landstrasse als wichtigen Transithandelsweg zu erhalten.

Die Rufen bedrohten die Landstrasse und damit die Verbindung der Gemeinden untereinander. So heisst es in einem Bericht von 1815 dazu (JBL 1975):

*«Die Strassen sind im ganzen, sonderlich die Hauptstrasse im guten Zustand, und werden durch periodische Beschutterung im fahrbaren Stande erhalten, nur unterliegt letztere, ob der herrschaftlichen Bürstwaldung einmahl, im Orte Nendeln einmahl, zwischen Nendeln und Schaan an zwei Orten, zwischen Schaan und Vaduz einmahl, zwischen Vaduz und Triesen einmahl, zwischen Triesen und Balzers zweimahl, also im ganzen auf acht Orten der Rufeferwüstung, wodurch sie bei starken Gewittern oft im Jahre bald da, bald dort durch klafertiefe gewaltsame Ausrisse, oder eben so hohe Steinaufhäufungen, und das reissende Gebirgswasser auf mehrere Tage unfahrbar gemacht wird, und dann, um die Communication nicht zu hemmen, immer schnelle, und mit bedeutenden Kosten wieder hergestellt werden muss. Dieses bleibende Uibl lässt sich auf keine Art abwenden.»*